

Hong Li Yuan

Der Meister  
aus Shanghai

*Roman*

LangenMüller

Leseprobe/Inhaltsverzeichnis aus dem Verlagsprogramm der  
Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger terra magica

Bitte beachten Sie folgende Informationen:

Der Inhalt dieser Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt,  
alle Rechte liegen bei der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Die Leseprobe ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt  
und darf nur auf den Internet-Seiten [www.herbig.net](http://www.herbig.net),  
[www.herbig-verlag.de](http://www.herbig-verlag.de), [www.langen-mueller-verlag.de](http://www.langen-mueller-verlag.de),  
[www.nymphenburger-verlag.de](http://www.nymphenburger-verlag.de), [www.signumverlag.de](http://www.signumverlag.de)  
und [www.amalthea-verlag.de](http://www.amalthea-verlag.de)  
direkt zum Download angeboten werden.

Die Übernahme der Leseprobe ist nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Verlags gestattet.  
Die Veränderung der digitalen Leseprobe ist nicht zulässig.

Besuchen Sie den LangenMüller Verlag im Internet unter  
[www.langen-mueller-verlag.de](http://www.langen-mueller-verlag.de)

und Hong Li Yuan unter  
[www.tai-chi-chuan-qi-gong.de](http://www.tai-chi-chuan-qi-gong.de)

© 2008 by LangenMüller in der  
F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Redaktionelle Mitarbeit: Bettina Yuan  
Schutzumschlag: Wolfgang Heinzl  
Umschlagmotiv: Corbis, Düsseldorf  
Kalligrafie auf Vor- und Nachsatz: Hong Li Yuan  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Gesetzt aus 10,5/13,2 pt Garamond BQ  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7844-3136-9

Die Sonne mochte Shanghai an diesem Tag im Juli 1984 besonders gern. Sie gab der Stadt großzügig so viel Energie, dass die Einwohner es kaum noch ertragen konnten. Die Menschen bewegten sich alle unruhig auf den Straßen hin und her, wie Ameisen, die auf einem heißen Stein laufen.

Ganz anders ein Mann, der im prallen Sonnenlicht langsam und leise lachend eine Geschäftsstraße entlangging. »Ich kann fliegen, ich habe Qi Gong gelernt! Ich habe sehr viel Energie im Körper. Jetzt werde ich von einem Hochhaus springen und durch die Luft fliegen!«, sprach er zu sich und auch zu den Passanten, die ihm begegneten.

Doch niemand wollte mit ihm plaudern. »Das ist ein verrückter Mann.« Manche sagten es und andere dachten es.

Alle versuchten sich so schnell wie möglich von ihm zu entfernen. Bei diesem heißen Wetter hatte niemand Lust, sich um einen Verrückten zu kümmern. Alle beeilten sich, in die Allee unter die Bäume zu gelangen. Von einem Hochhaus in die Luft fliegen ... Die Leute glaubten einfach nicht, dass er das ernst meinen könnte. Man lachte nur darüber. Aber sie hatten sich geirrt. Er sprang tatsächlich ...

1

Das Telefon klingelte wie verrückt, wieder und wieder. Als ich nach Hause kam, hörte ich es schon von unten. So schnell ich konnte, lief ich hinauf in die dritte Etage und öffnete hastig meine Wohnungstür.

»He, Da Lee! Endlich! Da bist du ja!« Sun, Liu Fong (in China nennt man immer zuerst den Familiennamen) schrie mich an, als ich den Hörer aufnahm. Er war mein Qi-Gong-Schüler und ehemaliger Arbeitskollege aus einer Werkzeugmaschinenfabrik. Nach der Kulturrevolution hatten wir gemeinsam die Aufnahmeprüfung für die Hochschule bestanden. Er hatte das Glück gehabt, einen Studienplatz in Shanghai zu bekommen, und ich war nach Peking gegangen. Jetzt war er Ingenieur an einem Institut. Zwar war seitdem viel Zeit vergangen und in der

3

Welt hatte sich auch viel verändert, aber einige Dinge waren bei uns so geblieben wie früher. Er lernte immer noch Qi Gong in meinem Kurs, zusammen mit seinem Vater, der von Beruf Hauptingenieur war. Und die Narbe in seinem Gesicht sah auch immer noch ganz genauso aus wie früher. Übrigens sprach er immer noch so direkt und hart. »Hast du die [Shanghai-Abendzeitung] von heute schon gelesen?«, fragte er atemlos. »Es gibt eine sehr interessante Geschichte darin. Ein Mann ist von einem Hochhaus heruntergesprungen. Hast du das gelesen?« Er feuerte seine Fragen so schnell ab, dass ich kaum dazwischen kam.

»Nein! Ich habe nichts gelesen. Als ich aus dem Büro kam, war die Zeitung noch nicht da. Übrigens interessiert es mich nicht, ob jemand von einem Hochhaus herunterspringt oder nicht.« Sun, Liu Fong machte zu viel Aufhebens von dieser kleinen Sache. Wir waren in Shanghai, überall standen hohe Gebäude, und man baute sie immer größer und höher. Ständig fielen Menschen von Hochhäusern, durch Unfall oder Selbstmord. Was war daran so erstaunlich?

»Er ist ein Qi-Gong-Teilnehmer!«, schrie Liu Fong ins Telefon.

»Na und? Es gibt Millionen von Qi-Gong-Teilnehmern in Shanghai.« Morgens sah ich überall, wie die Leute für ihre Gesundheit übten, entweder Qi Gong oder Tai Chi. Mitte der Achtzigerjahre war so etwas in Shanghai sehr populär.

»Aber... aber das hat mit dir zu tun!« Vor lauter Aufregung stotterte er schon. »Er... er heißt Wu, Da Din, er ist einer deiner Schüler!«

»Was?« Jetzt wurde ich unruhig. »Wu, Da Din?« Mein Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Einige hundert Gesichter tauchten nacheinander blitzschnell vor mir auf. Ich suchte in meiner Erinnerung das passende Gesicht zu diesem Namen. Leider fand ich es nicht. »Wer ist das denn?«

»Das ist dieser verrückte Mann mit dem dicken Hintern. Ich habe dich damals davor gewarnt, ihn aufzunehmen. Aber du hast ihn schließlich doch als Schüler in deinen Qi-Gong-Kurs aufgenommen!«

»Ja, richtig. Jetzt erinnere ich mich. Er hat sehr fleißig geübt –«

»Ja! Zu fleißig! Weißt du, was die Journalisten über ihn geschrieben haben? Warte!« Aus dem Hörer kam Papierrascheln. »Hör mal! Ich lese es dir vor. Die Überschrift lautet: Qi-Gong-Besessener will vom Hochhaus herunterfliegen und springt aus dem siebten Stock.«

»Mein Himmel, er ist bestimmt tot?«, fragte ich erschrocken dazwischen.

»Nein! Er lebt noch. Ist sogar unverletzt.«

»Zum Glück!« Ich atmete tief aus.

»Aber eine Frau bleibt dadurch gelähmt.«

»Wie denn?«

»Es waren viele Fußgänger auf der Straße. Er sprang mit seinem dicken Hintern ganz genau auf den Kopf einer Frau, die gerade unten vorbeiging.«

»So ein furchtbarer Zufall. Diese arme Frau. Ich muss die Zeitung selbst lesen. Ich gehe gleich und kaufe mir eine.«

»Nein, warte, Da Lee! Ich bringe sie morgen zum Kurs mit. Du solltest dich jetzt erst mal gut ausruhen. Ich glaube, dass wir vielleicht Probleme bekommen. Bis morgen. Tschüss!« Er legte auf.

Gut ausruhen? Wie sollte ich das anstellen? Als Qi-Gong-Lehrer hoffte ich natürlich, dass die Menschen nur Vorteile durch ihre Übungen hatten. Und jetzt das! Das schadete nicht nur meinem Ruf, das Schlimmste war, dass es dem Ruf von Qi Gong schadete. Ich ging in meiner Wohnung hin und her. In dieser Sommernacht plagte mich nur Sorge! Ich wusste gar nicht genau, was passieren konnte, aber eines war klar: Das war keine gute Sache für mich.

Am nächsten Morgen stand ich mit roten Augen auf, trank in aller Schnelle einen Tee und fuhr dann sofort zum Sportzentrum, in dem meine Kurse stattfanden. Es war ein Klub für Arbeiter, in dem es einen großen Sportsaal gab. Nur mit viel Mühe hatte ich den Leiter dazu überreden können, mir den Raum viermal wöchentlich morgens für meine Qi-Gong- und Tai-Chi-Kurse zu vermieten. Das war ein großer Erfolg für uns alle, denn nun konnten wir üben, ob es regnete oder nicht. Solange die Kurse im Park stattgefunden hatten, hatten wir oft wegen des schlechten Wetters abbrechen müssen.

Als ich ankam, waren schon sehr viele Teilnehmer im Saal und diskutierten lautstark miteinander. »Ha, Da Lee, da bist du ja! Schau dir mal diesen Artikel an.« Sun, Liu Fong kam mir an der Tür entgegen.

»Meister, wir dürfen diese Verleumdung nicht zulassen.«

»Ja, wir dürfen nicht schweigen! Qi Gong hat eine tausend Jahre alte Geschichte. Wir alle sind durch die Qi-Gong-Übungen wieder gesund geworden.«

»Nur wegen einem verrückten Mann kann doch nicht der Ruf von Qi Gong zerstört werden.« Viele Schüler kamen jetzt zu mir.

»Moment, Moment, lasst mich den Artikel erst mal lesen.«  
Auf der dritten Seite hatte ihn Sun, Liu Fong schon mit roter Farbe markiert und »Das stinkt.« daneben geschrieben.  
Ich stimmte ihm zu, was hatte sich dieser Journalist nur gedacht? Meine Güte, an allem sollte nur Qi Gong schuld sein. Er schrieb Dinge wie: »Qi Gong hat ihn durcheinandergebracht... Qi Gong ließ ihn phantasieren, dass er fliegen konnte...«  
Ich warf die Zeitung zu Liu Fong zurück. »Wie kann man so einen Quatsch behaupten?«  
»Wir müssen zurückschlagen!«, forderten einige Männer.  
»Wie denn?«, fragte ich.  
»Wir gehen zum Zeitungsverlag und suchen diesen Schweinejournalisten. Wir zwingen ihn, sich zu entschuldigen«, sagte einer. »Ja, richtig!«, bekundeten die anderen.  
»Ich kenne diesen Wu, Da Din sehr gut, er ist mein Nachbar.« Eine Dame mittleren Alters drängte sich durch die Menschenmenge zu mir durch. »In seiner Familie gibt es viele Fälle von Geisteskrankheit. Sein Vater ist schon seit Jahren im Irrenhaus.«  
»Und wo ist er?«, fragte ich.  
»Er? Er ist auch darin.« Die Frau wedelte mit der Hand vor ihrem Gesicht herum.  
»Mein Himmel! Das wusste ich gar nicht. Ich hatte nur den Eindruck, dass er sehr fleißig geübt hat.« Ich strich mir über den Kopf.  
»Ja, sehr fleißig, zu fleißig! Er konnte stundenlang ganz intensiv Qi Gong üben. Dabei bewegten sich seine Augen gar nicht.« Liu Fong führte zwei Finger vor seinen Augen hin und her. »Ich habe damals schon gesagt, dass dieser Mann nicht in Ordnung ist und bestimmt psychische Probleme hat und dass wir ihn wegschicken sollen. Aber du wolltest das nicht. Guck mal, dieser Geisteskranke hat sich im Kurs mit so viel Energie aufgeladen, dass er mit seinem komischen Kopf glaubte, er könnte fliegen. Jetzt sollen du und dein Qi-Gong-Kurs dafür verantwortlich sein, wenn man dem Artikel glaubt.« Sun, Liu Fong war wirklich in Sorge um mich und unseren Kurs.  
»Das ist doch ungerecht. Dieser Mann ist verrückt. Warum gibt man Qi Gong die Schuld dafür?«  
»Ja, das ist ungerecht. Wir gehen jetzt zu diesem Zeitungsverlag.« Die Leute liefen zur Tür.

Ich ging hinterher.

»Wartet einen Moment!«, rief Sun, Liu Fongs Vater. Der Hauptingenieur hatte schon eine Weile wortlos dagestanden und uns beobachtet. Jetzt kam er zu mir. »Da Lee, wir lernen bei dir jetzt auch Tai Chi Chuan. Ich habe durch die Philosophie von Tai Chi sehr viel gelernt, und gerade ist mir eine Idee gekommen.« Der Hauptingenieur nahm die Brille ab und rieb sie mit einem Tuch sauber. Er genoss im Kurs hohes Ansehen. Die Leute hörten seine Worte gern. Jetzt blieben alle stehen.

»Die Haupttheorie von Tai Chi ist [Grenzenlos in Harmonie] Man soll alle Kraft zuerst versuchen aufzunehmen und nicht einfach zurückschlagen. Ich habe diesen Zeitungsartikel mehrmals gelesen.« Er schüttelte die Zeitung in seiner Hand. »Ich habe den Eindruck, dass dieser Journalist gar keine Ahnung vom richtigen Qi Gong hat. Wir sollten ihn zu unserem Kurs einladen und ihn mit uns zusammen üben lassen. Als ich damals mit Lungenkrebs zu euch kam, hat mich das Energiegefühl von der ersten Stunde an sehr beeindruckt. Seitdem habe ich mich ganz positiv verändert. Jetzt bin ich so gesund, dass sich sehr viele Leute darüber wundern.« Er zeigte mit dem Finger auf sich selbst.

Tatsächlich sah der siebenundfünfzigjährige Hauptingenieur sehr gut aus. Unter seinem teilweise ergrauten Haar hatte er ein rosiges Gesicht, und sein schlanker Körper hielt sich noch immer gerade. Der Lungenkrebs war bei ihm schon seit langer Zeit verschwunden. Nur seine Augen wurden langsam weitsichtig, weswegen er sich eine Brille besorgt hatte. Die setzte er jetzt nach dem Putzen wieder auf und sprach weiter. »Ich glaube, dass es viele solcher guten Beispiele bei unseren Qi-Gong-Teilnehmern gibt. Wenn dieser Journalist zu uns käme...«

»Ja, genau!«, unterbrach ich ihn. Seine Idee begeisterte mich. »Das hast du ganz richtig gesagt«, pflichtete ich ihm bei. »Wenn der Journalist unser Qi Gong kennenlernt, können seine Leser auch davon profitieren. Wir gehen jetzt nicht zum Verlag, um uns über seinen Artikel zu beschweren, sondern schreiben ihm einen Brief und laden ihn im Namen des ganzen Kurses ein, zu uns zu kommen.«

»Ob er das wohl tut?« Manche aus dem Kurs hatten Zweifel.

»Ich glaube schon. Wir können es jedenfalls versuchen«, sagte ich voller Hoffnung. »Wenn er selbst einmal die Übungen mitgemacht hat,

schreibt er in Zukunft bestimmt ganz anders über diese Sache. Das kann für uns und das Ansehen von Qi Gong nur gut sein.«

Dann ließ ich erst einmal alle Teilnehmer selbst ihre Qi-Gong-Übungen machen und schrieb währenddessen einen Brief an den Journalisten. Ich erinnerte ihn an das chinesische Sprichwort »Hundertmal hören ist nicht so gut wie einmal sehen« und lud ihn ganz herzlich dazu ein, ein paar Mal im Kurs mitzumachen – natürlich umsonst. Wir hofften, dass er durch persönliches Beobachten und Probieren einen richtigen Eindruck bekäme. Ich ließ alle Teilnehmer den Brief durchlesen und unterschreiben, dann schickte ich ihn ab.

Einige Tage später kam der Journalist, ein schlanker, großer Mann mit Brille. Es wunderte mich ein bisschen, dass er sehr jung war, sogar jünger als ich, nämlich erst Mitte zwanzig.

»Sie haben mir geschrieben [Einmal sehen ist besser als hundertmal hören] Gut, dazu bin ich da.« Der junge Journalist hielt seine Nase sehr hoch. Vielleicht erwartete er aufgrund seines Berufes eine besonders herzliche Begrüßung von mir. Sein Blick, den er hinter der schwarzen Brille versteckte, blieb immer über unseren Köpfen hängen.

»Gut, sehr gut, dass Sie gekommen sind. Wenn Sie nichts dagegen haben, stellen Sie sich bitte zu den anderen Teilnehmern.« Nachdem wir uns die Hände geschüttelt hatten, zeigte ich ihm seinen Platz. Ich wollte mich vorab nicht mit ihm unterhalten. Es war gerade Zeit anzufangen, und die Qi-Gong-Übung selbst sollte ihn überzeugen.

Der Journalist schaute mich zweifelnd an. »Soll ich mitmachen?«, fragte er und ging langsam zur Gruppe, bevor ich geantwortet hatte.

Ich leitete den Kurs genau so wie immer. Zuerst machten wir die Vorübungen, dann die Hauptübung. Nach nur einer Stunde, als die Übung beendet war, hatte sich der Journalist vollkommen verändert.

»Ich spüre etwas, ich spüre etwas!« Mit verwundertem Blick kam er in der Pause zu mir. Schweißtropfen liefen über sein Gesicht, das ganz rot war, vielleicht durch die Aufregung.

»Ich spüre ganz genau die starke Energie.« Er zeigte mir seine Handflächen.

»Gut, das freut mich für dich.« Ich schlug ihm leicht auf die Schulter.

»Ich spüre die starke Energie!«, wandte sich der Journalist noch lauter an die anderen. Hinter der Brille blitzte sein Blick neugierig.

»Junger Mann, Qi Gong ist kein Aberglaube und unser Meister ist auch kein Scharlatan.« Der Hauptingenieur ging zu ihm und schlug ihm ebenfalls auf die Schulter. »Ich kann dir eines erzählen: Vor neun Jahren litt ich an Lungenkrebs und ohne Qi Gong würde ich schon lange nicht mehr leben.«

»Ich hatte früher immer Probleme mit dem Herzen, aber jetzt...« Ein Mann mittleren Alters klopfte sich gegen die Brust.

»Mein Blutdruck bleibt seit langer Zeit unten.« Eine dicke Dame stellte sich dazu.

Im Nu war er von Leuten umringt. Jeder wollte ihm von den eigenen positiven Erfahrungen mit Qi Gong erzählen. Der Junge schwitzte immer mehr, nicht wegen der Übungen, sondern weil alle auf ihn einredeten.

Einige Zeit später konnte der arme Junge endlich den Kreis der Schüler um ihn durchbrechen und flüchtete. Danach sah ich ihn nicht wieder. Doch einige Tage später veröffentlichte er in der Zeitung einen Artikel, der ganz anders war als der letzte. Er war voller Lob darüber, was Qi Gong bewirken kann; es bringe den Menschen Energie und mache gesund. Zudem brachte er Qi Gong mit Selbstverteidigung in Verbindung. Er schrieb, dass man sich nicht mehr vor Schlägen fürchten müsste, wenn man genug Energie durch die Übungen aufgenommen hätte, weil die Energie den Körper wie ein Panzer beschützen würde. Man könnte unverletzlich sein. Woher hatte er dieses Wissen? Aus meiner Kursstunde bestimmt nicht! Ich nahm an, dass er zu viele Gong-Fu-Romane gelesen und einfach alles miteinander verbunden hatte.

Die Lage änderte sich schnell. Diejenigen, die an Qi Gong gezweifelt hatten, aber immer nach Möglichkeiten suchten, gesund zu bleiben, kamen wieder zu uns. Mancher brachte zur Anmeldung sogar die Zeitung mit. Meine Kurse waren wieder voll. Das freute mich natürlich sehr. Ich musste mir keine Sorgen mehr darüber machen, ob meine Kurse weiter in diesem Saal stattfinden durften oder nicht. Nach dieser unseligen Geschichte hatte ich das befürchtet, denn ich bekam ständig Beschwerdebriefe. Manchmal kamen merkwürdige Besucher, sogar Beamte tauchten in meinem Kurs auf. Ich sollte ihnen erklären, wie man als Qi-Gong-Übender auf die Idee kommen könnte, von

einem Hochhaus zu springen... Zum Glück gab es solche unangenehmen Sachen jetzt nicht mehr. Der zweite Artikel hatte mir sehr geholfen. Darüber war ich ganz froh und dankbar.

Bis eines Tages wieder Besucher kamen: Wir waren mitten in einem Tai-Chi-Kurs, als die Tür mit einem Fußtritt geöffnet wurde. Ein Mann kam mit drei muskulösen Begleitern herein. Der Typ gefiel mir schon auf den ersten Blick nicht. Er war von großer Statur, in seiner rechten Hand rollte er zwei riesige Stahlkugeln hin und her, was ein furchtbares Geräusch ergab: *Ka za za, ka za za*. In der Linken hielt er ein Exemplar der Zeitung mit dem lobenden Artikel, die schon ein paar Wochen alt war. Was klemmte da zwischen seinen Lippen? Ein Zahnstocher! Er war mit schwarzem Hemd und Hose bekleidet. Eine ebenfalls schwarze Schlägermütze hing schief auf seinem Kopf. Darunter starrten mich zwei mausähnliche Augen mit verächtlichem Blick direkt an. »Ha! Du bist also dieser unverletzliche Meister. Eigentlich habe ich geglaubt, dass du drei Köpfe und sechs Arme hättest! Aber so, wie es aussieht, bist du noch ein schwaches junges Hähnchen! He, he!«, lachte er höhnisch. Seine Begleiter, die hinter ihm standen, lachten mit.

»Wer sind Sie? Wir haben gerade einen Kurs, bitte stören Sie uns nicht!« Ich wies mit dem Finger auf die Tür. »Verschwinden Sie sofort.« »Was? Wir sollen verschwinden? Weißt du, wer er ist?«, schrie mich einer der Begleiter unvermittelt an.

»Da Lee, pass auf.« Sun, Liu Fong trat von hinten an mich heran und flüsterte mir leise ins Ohr. »Dieser Typ ist ein örtlicher Despot. Ich kenne ihn, er heißt Wang, Ten Tong. Lass mich das machen!« Dann wandte er sich an die Besucher. »Freunde, wir lernen und üben hier Tai Chi bei unserem Meister Chen, Da Lee. Das tun wir nur für unsere Gesundheit. Ihr seid alle bekannte Meister im Kampf. Ihr wisst doch: [Brunnenwasser vermischt sich nicht mit Flusswasser] Bitte, lasst uns in Ruhe.«

Früher, während der Kulturrevolution, war Liu Fong selbst ein Straßenkämpfer gewesen. Er kannte den traditionellen Stil sogar sehr gut: Mit der linken Faust in der rechten Handfläche hielt er die Hände vor sein Gesicht und schüttelte sie dreimal mit vertraulicher Geste. Dann zeigte er mit der rechten Handfläche zur Tür. »Bitte.«

»Gut, wir gehen, aber nur unter einer Bedingung: Ich muss mir von deinem Lehrer, diesem so genannten unverletzlichen Meister, einen

Rat holen und mich persönlich mit ihm messen.« Seine kleinen runden Augen starrten mich direkt an.

Die letzten Worte hatte er so laut gesprochen, dass alle Tai-Chi-Teilnehmer im Saal ihn gehört hatten. Sie übten nicht weiter, sondern standen ganz ruhig da und schauten mit gespannten Blicken zu uns herüber.

*Ka za za, ka za za*. Im ganzen Raum erklang dieses furchtbare Geräusch von den beiden Kugeln in der Hand des Mannes.

»Lieber Himmel! Wofür die Kugeln?« Ich bekam innerlich einen Schreck. In China gab es nur zwei Gruppen von Personen, die mit solchen Kugeln herumspielten. Die erste Gruppe waren Kranke, die vielleicht auch teilweise gelähmt waren. Das Drehen der Kugeln in den Handflächen wirkte sehr positiv auf die Meridiane, die Energiebahnen. Es half bei der Genesung. Man nannte die Kugeln Gesundheits- oder Qi-Gong-Kugeln. Solche Kugeln waren normalerweise aus Jade oder Bronze gemacht.

Die zweite Gruppe waren Kämpfer im angeberischen Stil. Sie spielten stundenlang mit solchen Dingen, um die Kraft ihrer Hände zu verstärken oder die Leute zu beeindrucken. Ihre Kugeln wurden nur aus massivem Stahl hergestellt und waren normalerweise auch groß. Aber solch große Kugeln hatte ich noch nie im Leben gesehen. Jede hatte ungefähr zwei Kilo Gewicht. Daher kam das aggressive Geräusch, das im ganzen Raum erklang.

Das ist eine Herausforderung zum Kampf, so sagte ich zu mir selbst. Der Journalist hatte mir das alles eingebrockt. Hatte er nichts Besseres zu tun, als über meinen Qi-Gong-Kurs zu schreiben? Er hatte behauptet, Qi Gong sei nicht nur für die Gesundheit, sondern auch fürs Kämpfen gut – es könne einen unverletzbar machen! Jetzt konnte ich sehen, wie ich um diesen Kampf herumkam. Ich stand bewegungslos da und dachte nach. Die furchtbare Atmosphäre im Saal machte mich ganz nervös.

»Na, hast du keinen Mut?« *Ka za za, ka za za*... drehten sich die beiden riesigen Kugeln auf seiner Hand. »Mausauges« Blick traf sich mit meinem.

»Ich... ich mache hier nur einen Kurs, keine Kämpfe«, versuchte ich dem unfreundlichen Besucher zu erklären.

»Nicht so bescheiden, lass mich etwas von dir lernen.« Er gab die Zei-

tung und die Kugeln seinen Begleitern, trat mit großen Schritten vor mich und hielt mir seine rechte Hand hin.

»Ich heiße Wang, Ten Tong.«

»Ich bin Chen, Da Lee ... Hejo!« Ich zuckte vor Schmerz zusammen, meine Hand war in eine Eisenzange gequetscht! Das war eine ganz kräftige Hand, die täglich durch die großen Stahlkugeln trainiert wurde. Ich zog meine Hand sofort zurück.

»Schau auf meine Handfläche.« – *Pu!* Der Zahnstocher schoss aus seinem Mund auf mein Gesicht zu. Ich schaute schnell zur Seite und das Stckchen flog mir am Ohr vorbei. Aber gleichzeitig wurde mein Bauch von seiner Handfläche getroffen. Dieser Typ kannte sich im Kampf wirklich gut aus. Er tat alles so wohlüberlegt und blitzschnell, dass ich überhaupt keine Chance hatte zu reagieren. Mein Oberbauch war wie von einem Auto gerammt. *Tn, ton, ton*, schwankte ich zurück und musste mich dann setzen. Meine Atmung war von dem Schlag fast blockiert, der ganze Körper zog sich zusammen. Das war eine riesige Blamage für mich. »Hahaha!«, lachten alle Besucher ganz laut.

»Junges Hhnchen, mach keine großen Worte! Du sollst aus meinem Revier verschwinden, klar?« »Mausauge« zog die Zeitung aus der Hand seines Begleiters und warf sie mir zu.

»Wo ist dein Energiepanzer? Bist du unverletzbar? Hahaha!«, lachte er siegesstolz und verließ mit seinen Leuten den Raum.

Ich blieb sitzen. Die Zeitung lag eine knappe Sekunde auf meinem Kopf, dann fiel sie zusammen mit meinem Stolz zu Boden. Im Raum war es ganz ruhig. Alles war so schnell gegangen, dass man nichts tun konnte. An die dreißig Schüler standen da wie aus Holz geschnitzt, alle sprachlos. Nur aus ihren Blicken konnte ich etwas lesen; ganz unterschiedliche Dinge, manche hatten Mitleid mit mir, manche waren bse über die Tat dieser Besucher. Aus den Augen einiger junger Männer blickte mich ihre Enttäuschung an. Sie hatten wohl immer geglaubt, dass ihr Lehrer beim Kämpfen sehr gut sein müsse, weil ich oft erklärt hatte, dass man durch Qi Gong und Tai Chi nicht nur Gesundheit erlangen, sondern sich auch gut selbst verteidigen könnte; auch behandelte die Philosophie des Tai Chi Chuan fast nur Kampftechnik. Während der Übungen hatte ich den Schülern mehrmals demonstriert, wie gut ich die Kraft des »Gegners« lenken und ihn somit besiegen konnte. Aber jetzt war ich vor ihren Augen so leicht niederge-

schlagen worden. Das Bild, das sie sich von mir gemacht hatten, wurde vollkommen zerstört. Eigentlich sollten Schüler stolz auf ihren Meister sein können, aber sie konnten nur enttäuscht sein. Ich saß wie gelähmt auf dem Boden, hatte Schmerzen im Bauch und im Gesicht.

»Bitte, steh auf.« Sun, Liu Fong kam zu mir und zog mich hoch. »Dieser Typ ist ein bekannter Gong-Fu-Kämpfer. Du hast bestimmt große Schmerzen!«

»Es geht schon, keine Sorge.« Ich versuchte, die Sache herunterzuspielen.

Manche Schüler schimpften auf den Angreifer, andere wollten mich beruhigen, manche schüttelten lediglich die Köpfe und gingen weg. Zum nächsten Kurstermin kamen nur wenige Leute, die Woche darauf ebenso. Ich wusste schon, dass ich wegen dieser Sache mein Gesicht verloren hatte. Aber was konnte ich dagegen tun? In erster Linie lehrte ich Tai Chi und Qi Gong für die Gesundheit der Menschen, so wie ich es damals meinem Meister versprochen hatte.

Ich hoffte nur, dass ich Wang, Ten Tong nicht noch einmal begegnen würde; ich brauchte Ruhe. Leider erfüllte sich meine Hoffnung nicht. Nur zwei Wochen später kam er wieder zu mir. »In meinem Hafen dürfen nur große Schiffe liegen. Das schreckliche Boot soll den Hafen verlassen, und zwar sofort.«

*Ka za za, ka za za*, rollten die beiden riesigen Stahlkugeln in seinen Händen. Ich war mitten im Qi-Gong-Kurs, als »Mausauge« mit seinen drei Begleitern einfach hereinplatzte. Diesmal hatte er keinen Hut auf dem Kopf, aber der Zahnstocher hing wieder zwischen seinen Zähnen.

»Können Sie nicht ein bisschen höflicher sein? Wir machen jetzt einen Kurs. Warum stören Sie uns wieder?« Ich war richtig bse. Er hatte doch letztes Mal schon seinen Triumph gehabt. Was wollte er noch?

»Du sollst von hier verschwinden! Ich will einen Lügner wie dich nicht vor meiner Nase haben.« Wang, Ten Tong zog seine Mausaugen zu zwei schmalen Schlitzen zusammen, um mir seine Missachtung zu zeigen.

»Wer ist ein Lügner? Pass gut auf deine Worte auf!«

»Ja, wer bist du denn? Hau ab!«

»Verschwinde sofort!«

Meine Schüler ärgerten sich auch über diesen ungebetenen Besuch,

viele hörten mit ihren Übungen auf und gingen auf die Männer zu. Sie wollten mich, ihren Meister, verteidigen, denn noch einmal würden sie nicht zulassen, dass ihr Lehrer vor ihren eigenen Augen von solchen Leuten besiegt wurde.

Angesichts so vieler aufgebrachtener Schüler wurden Wangs Begleiter nervös und gingen einige Schritte zurück, aber Mausauge blieb stehen, bewegungslos, nur die Stahlkugeln rollten in seinen Händen hin und her. »Ihr braucht keine Angst zu haben, ich will euch nur helfen.« Seine Stimme klang ganz ruhig, und jetzt bewegten sich seine Arme. Mit dem Finger zeigte er direkt auf mich. »Bei so einem falschen Meister könnt ihr nur eure Zeit und euer Geld vergeuden.«

»Schweig! Aus welchem Grund nennst du mich einen falschen Meister?« Ich trat einen Schritt auf ihn zu.

»Weil du lügst; zum Beispiel, dass deine Energie wie ein Panzer ist und du unverletzbar bist... Hahaha!« Sein Lachen warf im Saal ein Echo zurück.

»Das wurde von einem Journalisten geschrieben und hat mit mir nichts zu tun. Wir trainieren hier nur für die Gesundheit.«

»Schwächling! Du solltest deinen Schülern beweisen, wie gut du bist und einmal mit mir kämpfen. Hen! Aber dazu hast du keinen Mut.« Er schüttelte den Kopf, der Zahnstocher drehte sich in seinem Mund.

»Nein, du hast keinen Mut! Gut, wir gehen jetzt, aber du solltest besser aus meinem Gebiet verschwinden, sonst besuchen wir dich noch oft. Tschüss, junges Hähnchen!« Er warf die beiden Kugeln von der rechten in die linke Hand, ließ sie dort weiter kreisen und ging mit seinen Begleitern zur Tür, alle mit grenzenlosem Stolz.

»Moment! Ich werde meine Kraft mit dir messen.«

»Was?« Mausauge drehte sich sofort wieder um, die kleinen runden Augen so weit aufgerissen, wie es nur ging. Er zweifelte offensichtlich, ob er gerade richtig gehört hatte. Die Kugeln bewegten sich nicht mehr in seinen Handflächen.

Die Luft im Saal war so dick, dass man sie hätte schneiden können. Viele Schüler hatten gerade lange ausgeatmet, als die aggressiven Besucher zur Tür gingen. Jetzt atmeten sie ganz schnell wieder ein und standen mit eingezogenen Bäuchen bewegungslos da. Nur einer von ihnen, Sun, Liu Fong, sprang sofort zu mir. »Da Lee, du musst dich nicht genauso benehmen wie solche Typen.« Mit beiden Händen hielt er meine

Arme fest und flüsterte mir leise ins Ohr: »Er ist ein großer Kämpfer und ganz wild. Der ist für dich zu gefährlich. Bitte, tu das nicht!« Vor Aufregung zog sich die Narbe in seinem Gesicht zusammen.

»Doch! Ich werde es diesem Typen zeigen!« Ich sprach absichtlich laut, sodass mich jeder hören konnte. Ich hatte keine andere Wahl mehr, als aufs Ganze zu gehen.

Dieser Wang, Ten Tong kam einfach zu mir und zerstörte alles, meinen Kurs und meinen Ruf. Wie hätte ich ihn einfach gehen lassen können? Ich musste ihm etwas beweisen, sonst würde er ständig wieder auftauchen, bis ich ganz erledigt war. Vor Wut brannte die Energie schon im ganzen Körper. Meine Hände waren ganz heiß, dort hatte sich der Kampfstrom gesammelt. Auch die Augen waren heiß, mein inneres Feuer war von den Füßen schon bis dorthin gestiegen.

*Tong, tong.* Die beiden Kugeln fielen aus Wang, Ten Tongs Hand auf den Holzboden. Er zog seine Jacke aus, während er mir ins Gesicht starrte und begann, im Kreis herumzutänzeln.

»Komm! Versuchen wir es einmal miteinander.« Seine Stimme war voller Selbstvertrauen; man konnte sehen, wie er die Muskeln unter dem Hemd und an den Armen spielen ließ.

Mein Himmel, hatte dieser Kerl gut trainiert! Ich kannte solche Muskeln. Die waren nicht vom Bodybuilding, denn sie hatten nicht die Form eines festgebackenen »Brot«s, sondern einer fest verbundenen »langen Nudel«. Solche Muskeln bekam man nur von jahrelangen Kampfübungen. Eine furchtbare Kraft versteckte sich darin. Kein Wunder, dass er mir letztes Mal so einen kräftigen Schlag versetzt hatte. Ich wurde nervös, doch leider gab es kein Zurück mehr. Ich war schon auf der Bahn.

Auge in Auge umkreisten wir uns. Seine Begleiter und meine Schüler umringten uns mit gespannten Gesichtern.

*Pu!*, flog der Zahnstocher aus seinem Mund direkt auf mein Gesicht zu. Diesmal hatte ich etwas gelernt und ging sofort einen Schritt nach hinten. Seine Handflächen trafen nur zehn Zentimeter vor meinem Bauch ins Leere.

Nun stellte er sich in Adlerposition, beide Arme nach links und rechts schulterhoch ganz auseinandergezogen, das rechte Bein angewinkelt und den Oberkörper so weit vorgebeugt, dass er das Knie berührte. Seine Mäusaugen fixierten mich zornig erregt.